

müssen zu freudiger, froher Mitarbeit am Schaffen unseres ganzen Volkes gelangen, weil erst dann das Ziel erreicht werden wird: sozialer Ausgleich, sozialer Friede!

Wir Heimarbeiterrinnen haben noch viel zu tun. Die Krankenversicherung ist zwar erreicht, aber ihre jetzige Durchführung entspricht noch längst nicht allen unseren Wünschen. Wir müssen schon jetzt arbeiten, daß die Rassen-sicherungen für uns günstig werden. Wir müssen Vorarbeit tun, daß bei einer Nachprüfung des Gesetzes in einigen Jahren seine Mängel beseitigt werden. Das Hausarbeit-gesetz wird uns nach den neuesten Angaben im Laufe dieses Jahres Sachausschüsse bringen. Wir müssen versuchen, Einfluß auf ihre Ausgestaltung zu gewinnen. Oesterreichs Heimarbeitergesetzentwurf kann da Deutschland zum Vorbild dienen. Aber nicht nur in der Richtung der Staatshilfe gilt es zu arbeiten. Auch die Selbsthilfe muß noch viel mehr als bisher ausgebaut werden! Unsere Mitglieder haben jetzt hoffentlich — zum mindesten die eifrigsten unter ihnen — unseren Verbandstagsbericht in Händen. Wenn wir danach arbeiten, was wir vor Jahresfrist besprochen und beschlossen haben, werden wir unserem großen Ziele um vieles näher kommen.

Der Altreichskanzler hat einmal gesagt — und das hat er an seiner Frau gelernt —: „Die Ueberzeugung einer Frau ist nicht so veränderlich, sie entsteht langsam, nicht leicht; entstand sie aber einmal, so ist sie weniger leicht zu erschüttern.“ Das wollen wir uns als ein echtes, rechtes Frühlingswort für unsere Arbeit gesagt sein lassen, weil es uns immer wieder Mut machen kann, wenn es manchmal so schwer in die Köpfe der unorganisierten Heimarbeiterinnen hinein will, daß das Organisieren „einen Zweck hat“. Wir müssen Geduld mit den Unorganisierten, Geduld mit unseren Neuen haben! Auch wir haben anfangs längst nicht all das eingesehen, wofür wir jetzt mit Entschlossenheit und unerschütterlich eintreten. Wir müssen sie „überholen“, wie wir selbst herübergeholt sind.

Aber vor allen Dingen müssen wir sie holen! Auch alle die, die schwächern, wie die ersten Veilchen, sich ducken und zurückhalten. Mit Liebe und Treue wird es uns gelingen. Und es muß uns gelingen! Denn noch sind wir zu wenige, um alle unsere Pläne durchführen, alle unsere Aufgaben lösen zu können! Es darf nicht mehr vorkommen, daß unsere Gegner, die anderen Arbeiterorganisationen, die so unsozialistisch sich benehmen, daß sie die organisierte Heimarbeiterin, selbst wenn die Arbeitgeber bereit sind, von Verhandlungen ausschließen, dazu den Schein des Rechtes aufbringen können, daß wir noch zu wenige Mitglieder in der Branche hätten. Es ist ja nur ein Schein des Rechtes, denn wahre Gerechtigkeit erfordert die Berücksichtigung auch der Winderheiten, aber wir müssen ihnen auch diesen Schein eines Rechtes nehmen! Dazu gehört, daß wir wachsen. Wachsen an Zahl und damit an Einfluß.

Der Frühling kommt. Die Stürme werden sich legen, kraftvoller Wuchs errägt auch den Frost. So heißt, ihr Getreuen in Nord und Süd, in Ost und West, daß wir wachsen!

Jedes Hundert neuer Mitglieder bringt uns dem Ziele näher, aber besser wirken noch Tausende! Es sind noch viele Heimarbeiterinnen in Deutschland, denen es wohl sein wird in unseren Reihen, wenn wir sie nur erst geholt haben. Frisch ans Werk in allen Gruppen! Kein Mitglied denke: auf mich kommt's nicht an! Eine jede versuche, herbeizuschaffen, was herbeizuschaffen ist. Noch ist unendlich viel Heimarbeitnot zu beseitigen. Noch sind die Löhne Tausender nicht zum Lebensunterhalt ausreichend. Denkt nicht über Stürme und Frost nach! Denkt nur: wie können wir unseren Schwestern helfen, daß auch sie es leichter und besser haben!

Wenn wir so in den Frühling gehen, dann wird auch ein Frühling, ein Wachsen und Blühen für unsere Heimarbeiterinnenbewegung kommen!

Drum: unverzagt auf Gott vertraut:
Es muß doch Frühling werden!

Der österreichische Entwurf eines Hausarbeitgesetzes.

Von Dr. Käthe Gaebel.

Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt man sich in Oesterreich mit denselben Fragen des Heimarbeiterschutzes, wie bei uns. Ja, hier sind die Aufgaben fast noch dringlicher, da die Heimarbeit in Oesterreich, besonders auf dem Lande, eine noch größere Rolle spielt, als bei uns. Die Gesetzentwürfe sind einem „ständigen Arbeitsbeirat“ überwiesen, der sich aus Vertretern der Regierung, aus Heimarbeitern und Unternehmern, sowie einer Anzahl von Sozialpolitikern zusammensetzt. Soeben sind die Verhandlungen dieses Arbeitsbeirates im Druck erschienen; sie bieten viel Interessantes. Die ersten Entwürfe von 1905, 1906 und 1911 sind sehr gründlich durchgearbeitet und wesentlich verbessert.

Der letzte Entwurf, wie er jetzt den Kammern vorgelegt werden wird, stellt sich wie folgt dar: Das Gesetz ist von vornherein nur auf bestimmte Gewerbebranche ausgedehnt, also nicht, wie das deutsche Hausarbeitgesetz, auf die gesamte Heimarbeit. Es gilt nur für die Heimarbeiter der Kleider-, Schuh-, Wäsche-, Kürschnerwaren- und Kappenerzeugung. Doch kann der Handelsminister nach Anhörung der Handels- und Gewerkekammern und der betreffenden Gewerkschaften (Zwangsinnungen der Handwerker) die Vorschriften dieses Gesetzes auch auf andere verwandte Zweige der Heimarbeit ausdehnen.

Jeder Unternehmer, der in den genannten Gewerbebranchen Zwischenmeister oder Heimarbeiter beschäftigt, muß dies der Gewerbebehörde anzeigen, und ebenso wie die Zwischenmeister ein Verzeichnis der Heimarbeiter auf dem laufenden halten und der Gewerbebehörde und dem Gewerbeinspektor auf jedesmaliges Verlangen vorweisen. Außerdem sind diese Verzeichnisse in regelmäßigen Abständen der Gewerbebehörde einzureichen. Diese hat die Abschriften dem zuständigen Gewerbeinspektor und der Krankenkasse zu übermitteln. Die Bestimmungen über die Listenführung sind also ganz ähnliche wie bei uns. Die Listen haben ausdrücklich ebenso wie bei uns nichts mit den Steuern zu tun. Wichtig ist, daß sie ausdrücklich den Krankenkassen überwiesen werden sollen. Das kann der lädenlosen Durchführung der Krankenversicherung wesentliche Dienste leisten. Merkwürdigerweise besteht allerdings noch heute in Oesterreich keine volle Klarheit darüber, ob die Heimarbeiter krankensicherungsspflichtig sind; einige Kronländer lassen es so auf, andere nicht.

Auch in Oesterreich müssen Lohnbücher eingerichtet werden; ferner haben Unternehmer oder Zwischenmeister durch Anschlag etwa festgesetzte Lieferungsstermine, Art und Höhe der Lohnzahlung und etwaige Lohnabzüge bekanntzugeben. Der Heimarbeiter kann hieraus also jederzeit ersehen, wieviel er für seine Arbeit zu bekommen hat.

Als Heimarbeiter dürfen männliche Personen vor vollendetem 18., weibliche vor vollendetem 16. Lebensjahr nicht verwendet werden. Würde diese Bestimmung durchgehen, so würde man damit der Kinderarbeit ein Ende machen. Die Absicht ist allerdings mehr, daß die durch die Konfektion bedrängten Handwerker sich die jugendlichen Arbeitskräfte sichern wollen. Ihre Rechnung ist: „Wer nicht in der Heimarbeit beschäftigt werden kann, kommt zu uns als Lehrling.“

Die Arbeitsräume der Heimarbeiter unterliegen der Beaufsichtigung durch den Gewerbeinspektor und durch den Amtsarzt. Stellen sich dabei wesentliche Uebelstände heraus, welche die Gesundheit der Heimarbeiter, ihrer Wohnungsgenossen oder des Publikums gefährden, so ist der Gewerbebehörde Anzeige zu erstatten. Diese hat die notwendigen Maßnahmen zu treffen; sie kann auch dem Heimarbeiter die Arbeit ganz verbieten oder seinem Arbeitgeber die Aufgabe von Arbeit an ihn. Bei Ausbreiten einer ansteckenden Krankheit kann die Berichtigung von Heimarbeit in allen oder in einzelnen Wohnstätten der Heimarbeiter untersagt werden. Eine sehr wichtige Abweichung von dem deutschen Gesetz ist die Hinzuziehung des Amtsarztes. Dieser ist schon durch seinen Beruf mit den gesundheitlichen Verhältnissen seines Bezirkes gut vertraut, er kennt auch eine große Anzahl von Arbeiterfamilien und er erfährt vor allem auch, wo ansteckende Krankheiten herrschen. So ist die Durchführung des gesundheitlichen Schutzes durch die Hinzuziehung dieser Persönlichkeit sicherlich so gut wie möglich gesichert. Freilich werden hier, wie überall, die Armut des Heimarbeiters und die ungesunden und engen Wohnungen jede Tätigkeit sehr einschränken.

Der wichtigste und längste Abschnitt des Gesetzes (von 59 Paragraphen 44 umfassend) enthält die Bestimmungen über die Lohnregelung. Es ist bemerkenswert, daß schon die ersten Entwürfe aus dem Jahre 1905 sich mit der Lohnfrage sehr ernsthaft beschäftigten. Freilich wollte man die Aufgabe, die Löhne festzusetzen, den Zwangs-genossenschaften der Handwerker

übertragen, in denen zwar diejenigen Zwischenmeister, Konfektionäre und Arbeiter saßen, die handwerksmäßig vorgebildet waren und die Befugnis zum Gewerbebetrieb hatten, nicht aber jene Unternehmer, die, wie z. B. die meisten Konfektionäre, zwar gelernte Kaufleute, aber nicht Schneider sind.

In dem neuen Entwurf sind nun Heimarbeiterskommissionen vorgesehen, die sich zusammensetzen aus Vertretern der Unternehmer, der Zwischenmeister, der Werkstattgehilfen, die bei den Zwischenmeistern beschäftigt sind, und der Heimarbeiter. Die Vertreter der Unternehmer werden von der zuständigen Handels- und Gewerbebehörde gewählt; die der handwerksmäßig vorgebildeten Unternehmer und Zwischenmeister von den Zwangsinnungen, die Heimarbeiter von den Gehilfenausschüssen der Zwangsinnungen. Dabei ist auf eine entsprechende Vertretung der den Zwangsinnungen nicht angehörenden Heimarbeiter zu achten*). Der Vorsitzende der Heimarbeiterskommission und sein Stellvertreter sind von den verschiedenen Abteilungen der Kommission in getrennten Wahlgängen mit absoluter Stimmenmehrheit zu wählen. Kommt keine Einigung zustande, so wird der Vorsitzende vom Handelsminister ernannt. Die Vertreter der Zwischenmeister, Werkstattgehilfen und Heimarbeiter erhalten für ihre Tätigkeit in der Kommission eine Entschädigung.

Die Heimarbeiterskommissionen, die für einen bestimmten Bezirk errichtet werden, haben Mindestlöhne für Werkstattgehilfen und Heimarbeiter und Mindestpreise für die von den Zwischenmeistern zu liefernden Waren, sowie die sonstigen Arbeitsbedingungen festzusetzen. Die Kommissionsbeschlüsse sind einer Zentralheimarbeiterskommission zur Überprüfung vorzulegen. Wer niedriger bezahlt wird, als nach den Mindestlöhnen der Heimarbeiterskommissionen, kann das zu wenig bezahlte Geld einklagen und diese Ansprüche innerhalb eines Jahres geltend machen.

Außerdem haben die Distriktskommissionen einigungsamtliche Befugnisse. Sie sollen eine gütliche Verständigung zwischen Unternehmern und Heimarbeitern über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses anbahnen. Um Aufnahme der Verhandlungen können sowohl einzelne Arbeitgeber und Arbeitnehmer, als auch Gruppen von solchen (Organisationen) bitten. Auch kann sie die politische Landesbehörde oder der Gewerbeinspektor zur Behinderung oder Beilegung eines Streiks oder einer Aussperrung fordern. Kommt eine Einigung nicht zustande, so hat das Einigungsamt in Abwesenheit der Parteien einen Schiedsspruch zu fällen. Die Parteien müssen sich binnen einer Frist von 14 Tagen darüber erklären, ob sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen wollen. Nach Ablauf dieser Frist veröffentlicht der Vorsitzende den gefällten Schiedsspruch und eine Mitteilung darüber, ob sich die Parteien dem Schiedsspruch unterworfen haben. Ist weder eine Einigung noch ein Schiedsspruch zustande gekommen, so wird dies ebenfalls öffentlich bekanntgegeben. Falls eine Einigung deshalb nicht erfolgte, weil die Parteien sich weigerten, an den Verhandlungen teilzunehmen, so wird auch dies öffentlich bekanntgegeben.

Die Arbeitsbedingung n, welche durch Einigung oder Schiedsspruch, dem sich die Parteien unterworfen haben, festgesetzt sind, gelten für die Unternehmungen, welche an der Einigung oder Annahme des Schiedsspruchs teilgenommen haben.

Soziale Hundschau.

Die Neutralität des Buchdruckerverbandes. Wie es mit der jüngst erst wieder im Reichstage von einem sozialdemokratischen Abgeordneten behaupteten Neutralität in den freien Gewerkschaften einschließlich des Buchdruckerverbandes aussieht, ist aus folgendem Vorfalle wieder deutlich zu ersehen. In einer süddeutschen Stadt war ein evangelischer Buchdrucker von dem christlich-nationalen Wahlausschuß als Kandidat bei der Gewerbegerichtswahl aufgestellt. Kurz vor der Wahl teilte der Buchdrucker dann dem Wahlkomitee in einem Schreiben mit, daß er sich nicht mehr an der Wahlarbeit beteiligen dürfe und seine Kandidatur zurückziehe:

es ist nämlich von gegnerischer Seite beim Wahlausschuß der Deutschen Buchdrucker der Antrag gestellt worden, mich aus dieser

*) Diese Bestimmungen sind nur daraus zu verstehen, daß es sich in der Kleider-, Kürschner-, Kappen- und Schuhindustrie, die hier in Frage kommt, um sogenanntes „handwerksmäßiges“ Verlebe handelt, die in Oesterreich in festen Innungen zusammengefaßt sind, muß doch jeder, der diese Gewerbe ausüben will, den Befähigungsnachweis erwerben. Der Schneider darf also, ohne einen Befähigungsnachweis dazu erworben zu haben, nicht Kappen nähen; der Tischler keine Scheiben in seine Säbante einsetzen, weil dies Sache des Glasers ist usw. Diese mittelalterlichen Bestimmungen muten uns recht wunderbar an, und das Leben übersteht den alten ästhetischen Geist allen Bestimmungen des Gesetzes zum Trotz. Und wenn der Buchdrucker sich nur Kappen baden darf, in denen mehr Feder als Mehl, und der Bäcker nur Sachen, in denen mehr Mehl als Feder enthalten ist, so werden diese Bestimmungen wohl tausendfach übertreten.

Organisation auszuschließen, weil ich mich an der Wahlaktion beteilige. Fa ich ja in 40 Jahren Mitgliedschaft beim Verband ein Vermögen eingezahlt habe und ich nun in das Alter komme, wo ich aus dieser Organisation Hilfe beanspruchen muß, darf ich es natürlich zu diesem Ausschluß nicht kommen lassen, und bin ich deshalb genötigt, mich zurückzuziehen“

So wird die „Freiheit“ der Gesinnung in dem angeblich neutralen Buchdruckerverband gewertet und geachtet! Wer eine andere Meinung zu haben wagt, wie die von sozialdemokratischer Seite vorgeschriebene, der ist in dieser Organisation unmöglich. Unbegreiflich ist es nur, wie sich noch so viele christlich gesinnte Buchdrucker in diese Zwangsjacke hineinpressen lassen.

Das Wohnungsamt der Stadt Berlin hat Anfang Januar seine praktische Tätigkeit aufgenommen. Die Stadt ist in 10 Inspektionen eingeteilt, die von 20 technischen Beamten bearbeitet werden. Außerdem sind mit einer Reihe von privaten Vereinen usw., deren Mitglieder aus irgendwelchen sozialen Gründen in die Wohnungen Bedürftiger kommen, Abkommen getroffen, die die Arbeit des Amtes unterstützen. Es wird also trotz der großen Fülle des Materials (etwa 530 000 bewohnte Wohnungen, darunter etwa 420 000 Kleinwohnungen — zwei Stuben, eine Küche und weniger —) und trotz der verhältnismäßig geringen Zahl der Beamten möglich sein, nach ein bis zwei Jahren einen gewissen Einblick in die Berliner Wohnungsverhältnisse zu gewinnen. Die in den ersten drei Wochen gemachten Erfahrungen zu verallgemeinern, ist natürlich unmöglich. Eine Tatsache konnte bisher jedoch schon allgemein festgestellt werden. In den etwa 1000 Wohnungen, die besichtigt wurden, war das Verhalten von Vermietern und Mietern ein durchaus entgegengesetztes. Es war den Beamten in einer Anzahl von Fällen möglich, Mietsfreiheiten zu schlichten, technische Ratschläge zu erteilen oder Anordnungen zu treffen, die Hausbesitzer und Mieter befriedigten. Die täglichen Sprechstunden der technischen Beamten von 9 bis 10 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr in den Büroräumen des Amtes (Stralauer Straße 3/61) wurden bereits vom Publikum häufig benutzt. Es ist natürlich Vorsorge getroffen, daß auch während des Außendienstes der Beamten in Ausnahmefällen Klagen und Beschwerden beim Bureau des Amtes entgegengebracht werden können.

Ein wichtiges Kapitel sozialhygienischer Fürsorge für die Schulentlassene Jugend beleuchtet Dr. med. W. Domaner in seinem Handbuch für Ärzte, Verwaltungsbeamte und Sozialpolitiker: „Die soziale Hygiene des Jugendalters“. Er weist darauf hin, daß, soweit die jungen Leute aus der Familie ausgeworfen sind, entschieden ihre Unterbringung in Beherbergungs- und Arbeiterheimen anzustreben ist, um den Wirtshausgefahren vorzubeugen. „Der Alkohol beeinflusst den jugendlichen Körper aufs ungünstigste, desgleichen die geistige Frische und Arbeitsfähigkeit. Der habituelle Fabrikinspektor konnte feststellen, daß die Leistungsfähigkeit der gewohnheitsmäßig in den Pausen Bier trinkenden jungen Arbeiter hinter der solcher Arbeiter zurücksteht, die in den Pausen nur Milch oder Milchkaffee trinken. Der Alkohol führt ferner zur vorzeitigen Entwicklung der Geschlechtsreife, zu allerlei Ausschreitungen auf sexuellem Gebiet und zu kriminellen Handlungen. Trüper berechnet, daß 90 Prozent der Bestrafungen jugendlicher wegen Vergehen gegen die Strafgesetze auf Konto des Alkohols kommen.“ Was dagegen zu tun ist? Domaner fordert zunächst, daß die Arbeitgeber allgemein dieser so wichtigen Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden sollten. Auf den Arbeitsstätten sollte durchweg den jugendlichen Arbeitern jeder Schnapsgeuß verboten werden. „Aber auch außerhalb der Arbeitsstelle steht dem Arbeitgeber gefehlich die Möglichkeit zu, auf den jungen Mann einzuwirken. Denn nach § 134b der G.-O. können mit Zustimmung der Arbeiterausschüsse in die Arbeitsordnung Vorschriften über das Verhalten der minderjährigen Arbeiter außerhalb des Betriebes aufgenommen werden. Auf Grund dieses Paragraphen kann den Jugendlichen der übermäßige oder zu frühzeitige Besuch von Wirtshäusern und Tanzsälen verboten werden; davon haben eine ganze Anzahl Arbeitgeber Gebrauch gemacht.“ Den Wirten sollte gefehlich unterjagt werden, jungen Leuten unter 18 Jahren geistige Getränke zu verabreichen, sofern jene sich nicht in Begleitung Erwachsener befinden, wie z. B. in Württemberg den Fortbildungsschülern und Sonntagschülern der Wirtshausbesuch verboten ist. Endlich sollte vor allem durch Belehrung in der Fortbildungsschule und Vorträge in den Jugendvereinen eingewirkt werden, ebenso wie praktisch durch Darbietung besserer Unterhaltung und Zerstreuung.

Schreckensvermittlung. Die Schulentlassung ist nicht mehr in allzu weiter Ferne, und an unglückliche junge Menschen tritt mit der Verurteilung gleich nach der Schulentlassung eine Entscheidung heran, die oft ihr ganzes Leben ausschlaggebend beeinflusst. Alle Eltern und Vormünder sollten bei dieser wich-

tigen Frage sich vorher Rat und Auskunft von sachverständiger, unparteiischer Seite einholen. Hierfür kommt vor allen die Zentralstelle für Lehrstellenvermittlung in Betracht. Diese hat in dem ersten Arbeitsjahr eine sehr rege Tätigkeit entfaltet. Ueber 3200 Lehrstellen in den verschiedensten Gewerben wurden besetzt, gegen 2000 Knaben und 1200 Mädchen geeigneten Berufen zugeführt. Eltern, Vormünder und Lehrherren sollten nicht versäumen, sich rechtzeitig an die Zentralstelle zu wenden. Die Sprechstunden sind täglich von 8-12 und 4-7 Uhr im Dienstgebäude der Landesversicherung: Am *Königschen Park 3, Zimmer 142. Anmeldungen der Lehrherren werden schriftlich und telephonisch (Amt Moritzplatz 4691, Hauszentrale der Landesversicherungsanstalt) entgegengenommen. Inanspruchnahme ist für alle Teile vollständig kostenlos.

Die Krankenversicherung der unständig Beschäftigten.

I. Was ist unständige Beschäftigung?

Unständig ist die Beschäftigung, die auf weniger als eine Woche entweder der Natur der Sache nach beschränkt zu sein pflegt, oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist. Unständige Arbeiterinnen sind z. B. Schneiderinnen, Näherinnen, Waschfrauen, die im Hause der Kunden arbeiten, aber in der Regel wenigstens nicht länger als eine Woche bei einem Arbeitgeber arbeiten. Wenn eine Schneiderin bei der Herstellung einer Ausstattung auch einmal 8 oder 14 Tage lang bei einem Arbeitgeber schneidert, so bleibt sie darum doch unständig. Von den ständigen Arbeiterinnen unterscheidet sich also die unständige dadurch, daß sie öfter den Arbeitgeber wechselt, von den selbständigen Gewerbetreibenden dadurch, daß sie nicht bei sich zu Hause, sondern bei den Kunden arbeitet. Auch handelt es sich bei ihrer Arbeit nicht um vorübergehende (versicherungsfreie) Dienstleistungen, weil sie beruflsmäßig, nicht nur gelegentlich ausgeübt wird. Bei Schneiderinnen, die manchmal bei sich zu Hause, manchmal im Hause des Kunden arbeiten, kann man im Zweifel sein, ob sie unständige Arbeiterinnen oder selbständige Gewerbetreibende sind. Entscheidend ist dann, welche Art der Beschäftigung vorzugsweise ausgeübt wird. (Günstiger steht die Arbeiterin da, wenn sie als unständig Beschäftigte gilt, weil sie dann nur zwei Drittel der Beiträge zu zahlen hat und nicht wie die nur versicherungsberechtigten selbständigen Gewerbetreibenden als Selbstzahler die vollen Beiträge.)

II. In welche Klasse gehören die unständig Beschäftigten?

Unständig Beschäftigte gehören in die Allgemeine Ortskrankenkasse oder, wenn sie überwiegend landwirtschaftlich beschäftigt sind, in die Landkrankenkasse ihres Wohnortes.

III. Wer hat die Meldepflicht?

Der unständige Arbeiter hat sich selbst anzumelden. Wie bei den Hausgewerbetreibenden beginnt die Mitgliedschaft erst mit der Eintragung in das Verzeichnis der Klasse. Der unständig Beschäftigte bleibt Mitglied auch während der Zeit, in der er vorübergehend nicht gegen Entgelt beschäftigt ist.

IV. Wie ist die Zahlung der Beiträge geregelt?

Die unständig Beschäftigten haben ihren Beitragsteil selbst einzuzahlen. Der unständig Beschäftigte hat nur zwei Drittel der Beiträge zu entrichten.

V. Welche Bestimmungen gelten für die Leistungen der Krankenkasse?

Die unständig Beschäftigten haben auf die Mehrleistungen (Sawangeren- und Stillgeld usw.) ihrer Klasse nur Anspruch, wenn es die Satzung bestimmt. Die Satzung kann auch bestimmen, daß unständig Beschäftigte erst nach einer Wartezeit von höchstens sechs Wochen Anspruch auf die Klasse haben. Liegt eine frühere Mitgliedschaft nicht länger als 26 Wochen zurück, so wird ihre Dauer auf die Wartezeit angerechnet. Hat ein unständig Beschäftigter im Laufe der letzten 26 Wochen vor der Erkrankung seinen Beitragsteil nicht geleistet, so erhält er nur Krankenpflege, und das Sterbegeld darf 30 M nicht überschreiten.

VI. Welche Bestimmungen gelten für die Arbeitgeber?

Die Arbeitgeber haben mit der Krankenversicherung ihrer unständigen Arbeiter nichts zu tun. Sie haben keine Meldepflicht, sie haben keine Beiträge einzuzahlen, dafür aber auch kein Wahlrecht. Ihren Beitragsteil trägt der Gemeindeverband; er kann Arbeitgeber, die regelmäßig viel unständig Arbeiter beschäftigten (Transportgeschäfte), zu höheren Leistungen heranziehen.

Dr. Käthe Gaebel.

Fallingbostel.

Bedingungen für die Aufnahme in das Erholungsheim „Mahlhildenhäus“ zu Fallingbostel.

Es haben zu zahlen:

Die Mitglieder der Ortsgruppe Hannover: Für vier Wochen 15 M.

Die unorganisierten Töchter der Mitglieder und die Heimarbeiterrinnen aus anderen Ortsgruppen: Für vier Wochen 30 M.

Mitglieder anderer konfessioneller Vereine: Für vier Wochen 45 M.

Unorganisierte: Für vier Wochen 60 M.

Bettwäsche und Handtücher sind mitzubringen, sonst ist noch 1 M für Wäsche zu zahlen.

Ein ärztliches Attest ist vorher einzuschicken.

Aufnahme nur nachmittags zu folgenden festgesetzten Terminen: Am 1. und 15. Mai, 3. und 17. Juni, 6. und 20. Juli, 7. und 21. August, 8. und 22. September.

Anmeldungen haben zu erfolgen bei Gräfin Gröben-Hannover, Hohenzollernstraße 28, II.

Falls Besucherinnen aus Krankheit oder sonstigen Gründen verhindert sind, ihren Aufenthalt in Fallingbostel an dem für sie bestimmten Tage anzutreten, so haben sie Gräfin Gröben sofort davon Anzeige zu machen.

Treffen Angemeldete ohne vorherige Absage nicht spätestens am Abend des für sie bestimmten Tages ein, so wird über ihren Platz anderweitig verfügt. Ob ihnen später noch Aufnahme gewährt werden kann, wird ihnen mitgeteilt.

Wer angemeldet war und ohne Entschuldigung und aus nicht stichhaltigem Grunde wegbleibt, hat die Hälfte des fälligen Betrages zu entrichten.

Wer die Hausordnung oder das freundliche Zusammenleben der Insassen stört, namentlich dadurch, daß er Unzufriedenheit erregt, kann von einem weiteren Verbleiben im Hause ausgeschlossen werden.

Aus unserer Bewegung.

Hauptkassenprüfung. Bei der heute stattgehabten Prüfung der Hauptkasse des Gewerkevereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands sind Bestände und Belege geprüft und richtig befunden worden.

Die Summe des Gesamtbestandes beläuft sich auf **45 446,31 Mark.**

Berlin, den 17. Februar 1914.

Margarete Behm, Hauptvorsitzende.

Elisabeth Rydert, Marie Hanusch, Therese Kolbe, Rechnungsprüferinnen.

Hauptvorstand. In der Januaritzung dankte die Hauptvorsitzende zunächst für alle freundlichen Grüße, die zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel an der Zentrale eingetroffen seien, und erwiderte sie mit treuen Wünschen für die Anwesenden und alle in der Ferne. Dann wurde an Stelle von Frau Lehmann, die noch bis zum Februar 1915 außerhalb wohnt, zur Ersatzwahl geschritten. Es wurde einstimmig beschlossen, bei Frau Schönfeld, die schon am Verbandstage auf der Vorschlagsliste stand, und Frau Wisch anzufragen, und bei beiderseitiger Zusage beide hinzuzuwählen. Dann wurde in großer Freude der Verlauf der Audienz bei J. M. der Kaiserin besprochen und ein ausführlicher Bericht in der „Heimarbeiterrin“ (siehe Januarnummer!) beschlossen. Bezüglich der Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften, die als eine Unbegreiflichkeit lebhaft bedauert wurde, nahm der Hauptvorstand dahin Stellung, daß unser Gewerkeverein nach wie vor untereinander Treue halten und es sonst — wie immer — seine Aufgabe sein lassen werde, an der Besserung der Lage der Heimarbeiterrinnen, ganz gleich, ob sie katholisch oder evangelisch seien, zu arbeiten. Einen breiten Raum nahm abermals die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden ein. Es wurde festgestellt, daß eine erstaunliche Unklarheit auch noch bei den in Frage kommenden Instanzen herrsche, so daß ein endgültiges Urteil über die Wirkung der Reichsversicherungsordnung auf diesem Gebiete noch nicht gefällt werden kann. Wir müssen aber bei allen für unsere Mitglieder zuständigen Klassen versuchen, Verbesserungen in den Satzungen zu erreichen, da leider verschiedene Gemeinden — darunter auch Berlin — es veräumen haben, die ortstatutarische Versicherung aufrechtzuerhalten. Es wurden außerdem Eingaben an andere Vereine und Unternehmerverbände beschlossen, um einige im Gesetz gegebene Möglichkeiten zur Durchführung zu bringen. Die Beteiligung an den Krankenkassenwahlen wird erneut zur Ehrenpflicht aller, auch

der außerordentlichen Mitglieder, erklärt. Erneut wurde auf die Notwendigkeit, Branchenversammlungen abzuhalten und zuverlässiges Material für etwa kommende Sachausschüsse zu sammeln, hingewiesen. Für die Vertretung unserer Organisation durch ein Königsberger Mitglied bei den Nürnberger Schlichtungsverhandlungen wurden einmütig die Mittel bewilligt und den Gruppen erneut eingeschärft, der Frage der Lohnbewegungen noch stärkeres Interesse zu widmen. Es fanden dann eingehende Besprechungen über die Arbeitsvermittlung verschiedener Gruppen und über die Vorbereitung des Arbeitsnachweises für das Berliner Schneidergewerbe statt, die nicht unbedenklich ist. Erfreut wird ein verstärktes Vorgehen einzelner Gruppen zur Ausbreitung unserer Bewegung begrüßt und ebenso das warme Eintreten verschiedener Frauenvereinigungen für die Sache der Heimarbeiterinnen. Der Stand der Hauptkasse mit 42 542,23 Mark am 1. Januar 1914, trotz der erheblichen Unkosten des letzten Jahres (Lohnbewegungen in Lissa und Nürnberg) beweist erneut das gesunde Rechnungswesen unserer Organisation. Es wurde dann noch über die verschiedenen Erholungsheime berichtet, bezüglich der Ausstellung in Leipzig der bindende Beschluß ausgelesen, zum Besuch der Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen seitens der Berliner Gruppen aufzufordern und Fr. Wolff, Fr. Erdens und Fr. Sahlberg als Vertreterinnen des Hauptvorstandes abgeordnet. Nachdem der Neubrud unseres Merkblatts und die Bestellung einer neuen sozialen Korrespondenz beschlossen war, endete die höchst anregende Sitzung 10 Minuten vor Mitternacht.

Gauverband Hamburg. Der Gauverband Hamburg kann auf ein arbeits-, aber auch erfolgreiches Jahr zurückblicken. Die Zahl der zum Gauverband gehörigen Gruppen beträgt sechs, die Mitgliederzahl ist auf 618 gestiegen. Die Geschäftsstelle des Gauverbandes wurde im Laufe des Jahres von 2130 Personen aufgesucht, meist Auskunft heischenden Frauen und Mädchen, die Zahl der arbeitssuchenden Heimarbeiterinnen betrug 863, Arbeitsangebote lagen 363 vor, Vermittlungen fanden in 292 Fällen statt. Die Eingabe um Erhöhung des Ortslohnes vom Juli 1911 fand in diesem Jahr ihre Erledigung. Der Ortslohn für erwachsene Arbeiterinnen wurde von 2 Mk auf 2,50 Mk erhöht. Vor Erlassung der gewerbebezogenen Verordnung betreffs der Ristenführung wurde der Gauverband von der Gewerbeaufsicht aufgefordert, sich zu äußern. Auf eine Eingabe an den Senat zu Hamburg, die Uebertragung behördlicher Aufträge betreffend, wurde uns leider nur anheimgestellt, uns an den Submissionen zu beteiligen. Sehr wertvolle Arbeit wurde vom Gauverband Hamburg gelegentlich der Wahlen zum Ausschuß der Ortskrankenkasse geleistet. Durch Ueberwindung mancher Schwierigkeiten und vielfacher Widerstände gelang es, 29 Frauenvereine zu veranlassen, gemeinsam mit den christlichen Gewerkschaften eine Wahlvorschlagsliste für die Arbeitnehmerwahlen aufzustellen. Für die Arbeitgeberwahlen stellten die genannten Frauenvereine eine besondere Frauenliste auf. Hunderte von Agitationsbesuchen wurden von den Frauen anderer Stände, namentlich den Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und denen des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, bei Arbeitgebern gemacht, und Tausende von Agitationsbesuchen nahmen unsere Mitglieder auf sich. Treppauf, treppab liefen sie, um alle Wahlberechtigten aufzuklären und auszurüsten. Dieser Eifer und dieser Opfermut war herzergreifend für alle, die bei den Vorbereitungen zur Wahl mitgeholfen hatten. Und der Erfolg? Die 29 Frauenvereine haben bei der Arbeitgeberwahl ein Viertel aller abgegebenen Stimmen aufgebracht, und dadurch fünf Mandate erhalten. Bei der Arbeitnehmerwahl haben die christlich-nationale Arbeiterschaft und die Frauenvereine ein Achtel aller abgegebenen Stimmen aufgebracht und auch fünf Mandate errungen. Was das zu bedeuten hat in Hamburg, der Hochburg der Sozialdemokratie, kann man nur erfassen, wenn man bedenkt, daß bisher in Hamburg in allen Krankenkassen die Sozialdemokratie Alleinherrscherin war! Unter den von den Arbeitgebern in den Ausschuß Gewählten befindet sich die Gauvorsitzende, Frau H. Fuchs, unter den von den Arbeitnehmern Gewählten die Sekretärin des Gewerbevereins, Fr. Gilling.

Altona. Am 19. Januar wurde die erste Versammlung des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen der neugegründeten Gruppe in Altona abgehalten. Die Veranstaltung fand unter einem günstigen Stern: über 60 Personen hatten sich eingefunden und zeigten reges Interesse für den Vortrag von Frau Fuchs-Hamburg, die mit großer Begeisterung für die Sache warb. Die Stimmung war sehr angeregt und die Zeit verging im Fluge. Verschiedene alte Hamburger Mitglieder berichteten von ihren Erfahrungen im Verein und forderten die Anwesenden herzlich zum Beitritt auf. Zum Schluß ließen sich 28 ordentliche Mitglieder eintragen.

Berlin-Süd. Die Februarversammlung brachte unserer Gruppe Kassen- und Jahresbericht von 1913. Mit Befriedigung und Freude können wir auf das verfloffene Jahr und unsere Arbeit zurückblicken. Unsere Zahl ist weiter gewachsen, wir sind heute bereits 350 Mitglieder; 22 Vertrauensfrauen erfüllen fast ausnahmslos ihre Aufgabe mit Eifer und Gewissenhaftigkeit. Wir konnten aus eigenen Mitteln vier Delegierte zum Verbandstag und zwei zum Dritten Deutschen Arbeiterkongress entsenden, die sich namentlich in der Diskussion volle Anerkennung erwarben. Unsere immer gut besuchten Versammlungen brachten außer gewerkschaftlichen und eigenen Angelegenheiten eine Reihe nennenswerter Vorträge, denen unsere Mitglieder das lebhafteste Interesse bewiesen. Es weht überhaupt ein gesunder, frischer Zug durch unsere Gruppe. Ueberaus regen Anteil nimmt die Mehrzahl an allen Arbeiten, seien es Krankentassenangelegenheiten, Vorbereitung für Sachausschüsse, Lehrturie und anderes mehr, und manches beglückende Wort ehrllicher Anerkennung wurde uns seitens unserer Besucher zuteil. Wir wünschen und hoffen, daß das eben begonnene Jahr uns in gleicher Weise weiter streben und arbeiten sehen möge, und daß es uns gelingen möge, den Wanderpreis: „Die Glocke“, zu gewinnen.

Tresden-Pieschen. In unserer Februarversammlung hatten wir die Freude, fünf Ehrengäste zu begrüßen. Punkt 8 Uhr wurde von Fr. von Bod die Versammlung eröffnet. Fr. Küpfert verlas das Protokoll, worauf Fr. von Bod über die Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften sprach und gleichzeitig ihr Bedauern darüber ausdrückte, daß nur so wenige bei der Krankentasse versichert sind. Hierauf wurde der Jahresbericht verlesen. Frau Winkler sprach über die Trikotagenbranche. Darauf hielt Herr von Littrow einen spannenden Vortrag über den Austritt aus der Kirche, da sich ein Komitee gebildet hat, welches Vorträge hält, die zum Austritt aus der Kirche auffordern. Fr. von Bod sprach dem Herrn von Littrow den Dank der Versammlung aus, die sich ihm zu Ehren von den Plätzen erhob. Hieran schloß sich, wie alljährlich, die Neuwahl des Vorstandes, die durch Stimmzettel erfolgte. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, nur zwei sind freiwillig ausgeschieden. Zu unserem größten Bedauern ist unsere liebe Frau Dr. Herzfeld ausgeschieden, die uns doch in allem so hilfreich zur Seite gestanden hat. Wir konnten uns stets vertrauensvoll an sie wenden bei jedem Anliegen. Frau Müller sprach im Namen aller Frau Dr. Herzfeld unseren Dank aus. Die Versammlung endete gegen 11 Uhr.

Erfurt. Wieder geht ein Vereinsjahr unserer Ortsgruppe zu Ende. Viel Arbeit und Kämpfe, aber auch Fortschritte hat es uns gebracht. Treue für unsere Sache begeisterte Mitarbeiterinnen gingen uns verloren. Unsere erste Kassenführerin und unsere erste Schriftführerin mußten wegen Verheiratung und Wegzug von hier ihre Ämter niederlegen. Mit Wehmut sahen wir sie scheiden, in Dankbarkeit werden wir ihrer stets gedenken. Bei solchen Anlässen fühlen wir aufs neue, welch großer idealer Gewinn uns allen aus unserer Vereinsarbeit erwächst. Das ist das schöne, daß sich bei uns in der Heimarbeiterinnenbewegung Angehörige der verschiedensten Stände in gemeinsamer Arbeit kennen und achten lernen. Liebe und Anhänglichkeit bauen goldene Brücken von Mitglied zu Mitglied über alle Standesunterschiede hinweg. Bei uns fragt man nicht: Bist du hoch oder niedrig, reich oder arm, kommst du in Federhut oder einfacher Schürze? Bei uns heißt es nur: Was tust du für mich? Wieviel Opfer an Zeit und Kraft weißt du dem Verein? Hilfst du ihm durch Ueberlegung, guten Rat, durch verständige Worte, redest du immer das Beste von ihm? Alle, die in solcher Treue mitwirken, die stehen bei uns am höchsten. Und gottlob haben wir viele solcher Mitglieder, und von ihnen geht der gute Geist aus, der hoffentlich auch in alle Zukunft in unserer Gruppe herrschen wird. Doch viel Zeit zum Besinnen und Betrachten gibt es nicht. Immer neue Aufgaben erwachen unserem Verein. Kaum waren die Sammlungen zur Jubiläumsspende beendet, da kamen wieder neue Lohnerhebungen. Diesmal zur Vorbereitung auf die Sachausschüsse. Einige unserer intelligentesten Mitglieder schrieben aus ihren Lohnbüchern die Preise aller Stücke auf und berechneten aufs sorgfältigste die Stück- und Stundenlöhne. Als die wichtige Beratung über die Einrichtung von Sachausschüssen stattfand, waren nicht nur die Gewerberäte, Fabrikanten und unsere Vorsitzende zugegen, sondern auch zwei Heimarbeiterinnen. Sie kamen mehrmals zu Worte, und ihre mitgebrachten Arbeitsstücke erregten lebhaftes Interesse, ebenso unsere reichhaltigen Lohnlisten. Unsere beiden Mitglieder haben sich überzeugen können, daß die Regierung wohlwollend alle unsere gerechten Forderungen unterstützt, aber auch daß ihre Hilfe nur dann wirken kann, wenn recht viele Heimarbeiterinnen sich unserem Verein

anschließen und in ihm selbständig und zielbewußt ihre Interessen vertreten. — Großes Leben brachten die Krankenkassenwahlen. Ganz Erfurt war von uns in Werbezirkte geteilt. Wie sind unsere treuen, fleißigen Mitglieder Straße bei Straße, treppauf und treppab zu sämtlichen Heimarbeiterinnen der Stadt geeilt, haben Flugblätter verteilt und die vielen Unwissenden belehrt und aufgeklärt! Alle Achtung vor solchen opferbereiten Mitgliedern! Unsere Wahl hat auch einen schönen Erfolg für unsere nationale Arbeiterchaft gebracht. Nur ganz wenige haben sich an der Wahl nicht beteiligt. Bei einigen mag es Verständnislosigkeit gewesen sein, aber nur bei wenigen. Die anderen scheuten sich wohl, vor aller Öffentlichkeit an die Wahlurne zu treten und scheuten das häßliche Drängen und Treiben, das die Woten vor dem Wahllokal verursachten. Viele von diesen allzu feinsüßlichen Naturen haben nachträglich eingesehen, daß es doch ihre Pflicht gewesen wäre, mitzuzählen, und eine versicherte: „Das nächste Mal will ich aber nicht zurückbleiben, wenn's auch Ueberwindung kostet.“ Das ist brav! Was sollte auch aus der Welt werden, wenn alle Guten und Jartführenden sich zurückziehen wollten? Gerade sie müssen helfen, daß die gute Sache siegt. — Und bitter not ist es, daß alle Heimarbeiterinnen sich rühren, um die Verschlechterungen, die unbegreiflicherweise das Krisstatut der neuen Krankenkasse uns gebracht hat, wieder abzuwenden. Nicht das ist das schlimmste, daß jede Heimarbeiterin sich selbst anmeldet und die Beiträge selbst einzahlen muß; auch die Erhöhung der Beiträge würden wir uns noch gefallen lassen. Aber das ist schlimm, daß für viele Heimarbeiterinnen das Krankengeld geringer wird! Wir im Verein werden nicht rasten noch ruhen, bis für die Heimarbeiterinnen bessere Bedingungen erkämpft sind, wir sind schon vorstellig geworden bei den Versicherungsämtern, haben dem Vorstand und dem Ausschuß unsere Beschwerden vorgelegt, und wir werden es erreichen, daß bei der nächsten Gelegenheit die Statuten zu unseren Gunsten geändert werden. Wir wissen aus berufenstem Munde, daß es nicht die Absicht des Gesetzgebers war, die Heimarbeiterinnen zu benachteiligen. Wir wiederholen daher, was schon in unserem Wahlaufruf stand: „Frauen, kümmert euch um eure Krankenkassenangelegenheiten!“ — Der Gerechtigkeit wegen müssen wir auch etwas Gutes von der neuen Krankenkasse berichten: Es ist jetzt jeder Heimarbeiterin möglich, in die Kasse aufgenommen zu werden, auch wenn sie nur wenig Beschäftigung hat; es herrscht jetzt ein höflicher Ton bei der Abfertigung, unser Wunsch nach Anstellung einer Beamtin ist erfüllt und ebenso das Verlangen, daß alle kranken Frauen jetzt von weiblichen Kontrolleuren besucht werden. Das sind schöne Erfolge unserer Wahlbeteiligung. — Nun haben wir noch eine große Freude: der 20. März wird ein Festtag für unseren Verein sein, da wird unsere Führerin und Hauptvorsitzende, unser geliebtes Frä. Behm aus Berlin, bei uns sein. Da ist im oberen Saal unseres Vereinshauses eine große Heimarbeiterinnensammlung. Lange Jahre war Frä. Behm nicht bei uns; viele unserer neuen Mitglieder werden sie erst kennen lernen. Und unsere älteren Mitglieder freuen sich auf das Wiedersehen! Wenn Frä. Behm kommt, werden wir Erfurter eine Ueberraschung für sie haben. Die verraten wir aber nicht eher, bis Frä. Behm bei uns ist.

Halle a. S. „Unsere Mitglieder bei der Kaiserin!“ Das erweckte in der letzten Monatsversammlung große Begeisterung; wie sind wir stolz und glücklich darüber. Es gab wieder so viel zu besprechen und zu berichten: die Krankenkasse gibt immer aufs neue Stoff zu Anfragen und Auskünften, und mancher Fehler von seiten der Kasse zumungunsten unserer Mitglieder wird so behoben. Aber was tun die vielen unorganisierten Frauen, denen niemand diese Aufklärung gibt?

Einen festlichen Höhepunkt der Versammlung bildete die Ueberreichung der Abzeichen an die Vertrauensfrauen mit einer Ansprache der Kassensführerin, die sie besonders auf die Wichtigkeit ihres Amtes für das Gedeihen der ganzen Gruppe hinwies. Die Lehrkurse hatten von ihren letzten Leistungen ausgestellt: wunderhübsche, tadellos gearbeitete Sachen, die in der Pause dicht umdrängt waren. So kamen wir erst spät an den mit Spannung erwarteten Vortrag unserer ersten Kassensführerin über „Heimarbeit in England“, der die Erfahrungen einer mehrmonatlichen Besuchsreise in ihrer Heimat England wiedergab und uns besonders durch die Vergleiche zwischen England und Deutschland interessierte. Auf der Ausstellung in Dundee hatte sie Böhne gesehen, die durchweg den schlechtesten in Deutschland gleichkamen, ja darunter standen. Ueberangebot an Arbeitskräften zu jedem Schindlohn, nur um überhaupt zu verdienen, überlange Arbeitszeiten, Wohnungseld, Ainderarbeit — und es nicht die gleichen Zustände, wie bei uns? und derselbe Ruf nach staatlichem Eingriff in die Lohnfrage dort wie hier. Aber ein großer Unterschied war der Vortragenden überall entgegengetreten und ließ sie die Verhältnisse in Deutschland als

wesentlich bessere ansehen: der vollständige Mangel einer Organisation der Heimarbeiterinnen selbst in England! Wohl besteht eine Vereinigung gebildeter Frauen und Männer zur Erforschung und Besserung der Heimarbeitersituation. Eine von diesem Verein angestellte Generalsekretärin bereist alljährlich die Heimarbeitgebiete, es werden Ausstellungen veranstaltet, es wird beratschlagt, wie Hilfe zu schaffen, die Löhne zu heben seien. Aber kein Versuch, den Heimarbeiterinnen den Weg der Selbsthilfe, der Organisation zu zeigen! „Wir brauchen ein Frä. Behm in England,“ hieß es nachher in der Diskussion. Gerade die Besserung, die durch die Organisation bei uns geschaffen, war der Vortragenden überall deutlich geworden, besonders hob sie die Arbeit der Lehrkurse hervor und die Monatsversammlungen, die durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit manch einer milden, entmutigten Heimarbeiterin neue Kraft gegeben, alles das fehlt in England. So klang der Vortrag sowohl wie die lebhafteste Diskussion dahin aus, wieviel besser die deutsche Heimarbeiterin daran sei, weil sie den Gewerksverein habe.

Hannover. Am 2. Februar fand unter Leitung von Frau Ebert unsere Hauptversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht könnten wir ersehen, daß wir im Jahre 1913 auch tüchtig gearbeitet haben. Jede Monatsversammlung brachte einen größeren Vortrag gewerkschaftlichen oder sonst belehrenden Inhalts. Der Verbandstag gab Veranlassung zu mehreren Referaten, die alle von ordentlichen Mitgliedern gehalten wurden. Auch über die Volksversicherung sprachen wir viel. Große Freude machen uns die Versammlungen für die Neuaufgenommenen. Die jungen Mitglieder folgen den Einladungen immer sehr gern und zahlreich. Es werden ihnen dort die Statuten und überhaupt der ganze Geschäftsgang in unserem Gewerksverein erklärt. Unser Arbeitsnachweis ging leider im verfloßenen Jahre nicht so flott wie sonst. Wir vermittelten 76 mal (118) Arbeit im Hause und 345 mal (430) außer dem Hause. Die zurzeit herrschende schlechte Geschäftslage machte sich, wie ersichtlich, auch bei uns recht bemerkbar. Täglich mußten wir Frauen, die arbeitsuchend in unser Bureau kamen, fortschicken. Nach Ostern findet wieder ein Kursus zwecks theoretischer Vorbereitung zur Gesellen- und Meisterinnenprüfung statt. Der erste Kursus, der im Herbst stattfand, hat den Teilnehmerinnen viel Anregung gebracht.

Königsberg i. Pr. Die Geschäftsstelle der beiden Gruppen Oberstadt und Unterstadt, Roggenstraße 151, Fernruf 3548, geöffnet täglich von 9—12½ Uhr vormittags, erteilt Auskunft über alle Einrichtungen des Gewerksvereins. Sie steht den Mitgliedern mit Rat in Arbeitsfragen bei, vermittelt Aufträge an Geschäfte und Privatpersonen und weist Stellen für Hauschneiderinnen nach.

Stettin. Unsere Gruppe ist seit einiger Zeit recht mitteilksam geworden und nun meint sie, schon wieder etwas erleben zu haben, wovon sie den Schwestern durchaus in unserem Blatt erzählen müsse! Der pommerische Hauptstadt, der oft als rückständig bezeichnet, als der vom Verkehr abseits liegenden, wuchsen in der Stille die im Wachstum zurückgebliebenen Flügel und sie hebt sie kräftig nach allen Seiten, so auch auf sozialem Gebiet, bemüht, mit anderen Städten mitzukommen, ja, durch Errichtung eines seit Jahren mit Erfolg arbeitenden städtischen Berufsamtes, voranzugehen. So veranlaßt uns der Lokalpatriotismus, wieder von diesem gemeinnützigen Institut, und zwar einer neuen, demnächst ins Leben tretenden Organisation desselben, zu sprechen. Der rührige, energische Leiter, Herr Borchert, streckt seine Fühlhörner überallhin aus, und wo Hilfe not tut, da ist auch schon sein Wille und seine Tatkraft bereit, Hilfe zu bringen. Davon könnten viele Stellungsuchende, auch mancher Arbeitgeber, dankbar und lobend berichten. Auch Mütter, und zwar vornehmlich solche, die in ihrer Ratlosigkeit nicht wissen, was sie mit ihren eingeseigneten Knaben oder Mädchen beginnen sollen, was sie sie erlernen lassen sollen, erhalten Rat und Hilfe.

In unserer Dezemberversammlung sprach Herr Borchert über das Thema: „Die Hausfrauen und die Dienstbotenlehrstellen“. — Die Notwendigkeit einer Dienstmädchenstelle habe man zuerst in Dänemark erkannt, und in die Tat umgesetzt, und zwar seien es die Dienstmädchen selbst gewesen, die zusammengetreten seien, gesammelt und gespart hätten, bis sie eine Summe von 11 000 Kronen aufgebracht hätten, wovon sie eine richtige Schule zur Erlernung der Hausarbeit einrichteten. Im Anfang war der Unterricht kostenlos, dann zahlte man monatlich eine Krone (1,12 M). Für Stettin wolle nun das Berufsamt einen ähnlichen Lehrgang für 14- bis 16-jährige Mädchen ins Leben rufen. Diese jungen, ganz unerfahrenen Mädchen wolle keine Hausfrau mehr haben, sie brächten mehr Schaden als Nutzen und beanspruchten doch

meist hohen Lohn. Um diesem Uebelstande abzuwehren, sollte das 14- oder 15jährige Mädchen einen Lehrgang von zwei resp. einem Jahr durchmachen wie ein Lehrling im Handwerk, es sollte für seine Lehrzeit, wie der Lehrling, nur einen geringen Lohn von 6 M monatlich erhalten, wovon es seinen Anteil an die neue Krankenversicherung zu zahlen habe. Hausfrauen, die solches Lehramt übernehmen wollen, habe der Redner schon in Aussicht. Damit Unzuträglichkeiten oder Ueberlastung eines solchen 14jährigen Mädchens verhütet werden, habe sich eine Kommission von Frauen gebildet, von denen je einer die Kontrolle über zwei Mädchen übertragen würde. Zum Schluß der Lehrzeit erhalte das Mädchen ein Lehrzeugnis, und beim Antritt würde seitens der Hausfrau wie der Eltern des jungen Mädchens ein Lehrkontrakt unterschrieben, aber erst wenn eine vierwöchentliche Probezeit bei der Herrschaft vorausgegangen sei.

Nun müsse der falschen Auffassung unserer Mädchenjugend, als sei der Dienstbotenstand etwas Minderwertiges, schon seitens der Lehrerinnen in der Schule entgegengetreten werden. Ein tüchtiges Dienstmädchen nehme eine geachtete Stellung in den Familien ein, welche wohl wissen, was für eine Stütze sie in solch einem Mädchen für ihr Haus besitzen. Ein jeder Mensch diene, ein jeder Stand dient dem anderen, er dient seinem Nächsten durch diese oder jene Handlung, und die Gesamtheit, bis hinauf zum Kaiser, dient dem Staate. Friedrich der Große hat ja einmal gesagt, „der König sei der erste Diener des Staates.“

Warm und überzeugend wußte der Redner unsere Mitglieder für diese sozial wichtige Sache zu interessieren, und eine lebhafteste Diskussion folgte seinem Vortrage. Wir waren Herrn Vorherr aufrecht dankbar für die Anregung und praktische Unterweisung, welche seine Ausführungen zu dieser Lebensfrage gaben, und wünschten seinem idealen und realen Projekte reichsten Erfolg und auch Nachahmung in anderen Städten unseres deutschen Vaterlandes.

Stoll. Am 5. Februar fand im Beisein von Vertretern der städtischen Behörden, vieler Vorstandsdamen anderer Vereine, sowie des Vorstandes des Gewerbevereins und ihrer Schülerinnen der Schluß des ersten Kurses der Stickererschule statt. Unsere erste Vorsitzende hob dankend das Entgegenkommen der Stadt, wie des Staates hervor, die die Mittel zur Unterhaltung der Schule bewilligt hatten. Sie bat ferner, daß wir unseren Dank für alles Gute, was uns erwiesen, dadurch an den Tag legen möchten, daß wir unsere Kinder zu Königstreuen und vaterlandsliebenden Menschen erziehen und sie für unsere sozialen Ideen begeistern. Herr Oberbürgermeister dankte der ersten Vorsitzenden für alle ihre Bemerkungen, die sie im Interesse des Gewerbevereins gehabt hat, und wünschte, daß unsere Organisation an Mitgliederzahl wachsen möge, damit weitere Stickerie folgen können und nach und nach alle Stickerinnen zu erstklassigen Arbeiterinnen ausgebildet werden möchten. Herr Arbeitersekretär Walter wünschte allen Schülerinnen nun auch den verdienten Lohn für ihre Mühe und ermahnte sie zu treuem Zusammenhalten und Werben neuer Mitglieder. Zum Schluß wurden noch die angefertigten Arbeiten in Augenschein genommen und brachten den Beweis, daß die Schülerinnen etwas Tüchtiges gelernt haben! — Wir haben nun im Gewerbeverein eine Jugendgruppe gegründet, die allem Anschein nach großen Fußsprung haben wird, und einmal unser Nachwuchs im Gewerbeverein werden soll. Ueber die Tätigkeit unserer Jugendgruppe berichten wir ein ander Mal. Heute möchten wir unseren Schwestergruppen nur so viel mitteilen, daß unsere sehr tätige Vorsitzende für die Jugendgruppe schon eine Wass-Nähmaschine von der königlichen Regierung bekommen hat, und demnächst einen Wäschekursus in die Wege leiten wird, an dem auch die organisierten Mitglieder unserer Gruppe teilnehmen können. Auch das können wir noch verraten, daß der gemeinsame Wareneinkauf weiter besteht, dank der vielen Mühe unserer Hauptvorsitzenden und unseres außerordentlichen Mitgliedes, Fräulein v. Braunschweig.

Dank.*

Das Jahr 1913, das Jahr der großen Erinnerungen, ist vorüber. Unserer Bewegung hat es mit dem so erfolgreich verlaufenen vierten Verbandstage einen Höhepunkt gebracht, dessen wir alle uns freuen und der uns Ansporn bleiben muß zu immer treuerem Einsehen für die Ziele, die wir erreichen wollen, erreichen müssen! Wir haben während jener unergiebigen Tagung gehört und gesehen, welche Wertschätzung unsere Seimarbeiterinnenbewegung sich im Laufe der Jahre durch treue Arbeit errungen hat. Unsere Redner und die Gäste aus allen Ständen, die Teilnahme von nah und

fern, von hoch und niedrig, aus Kaiserhof und Arbeiterhaus, sie haben uns stolz und dankbar gemacht. Aber dies alles mahnt uns, wie schon gesagt, zu neuer Treue, verdoppeltem Einsehen! Niemand werde lau! Jeder tue sein Bestes, und es wird vorwärts gehen mit unserer Sache. Das Christfest und die Jahreswende brachten abermals zahllose Grüße und Wünsche von Mitgliedern und Gruppen. Allen sei warm dafür gedankt, daß sie der verantwortungsvollen Arbeit des Hauptvorstandes in Vertrauen und Treue gedenken! Laßt uns gemeinsam weiter wandern, weiter wirken, damit es weiter besser werde für die deutschen Seimarbeiterinnen! Gott sei mit allen, die zu uns stehen, und segne unsere Arbeit auch im Jahre 1914! Vorwärts mit Gott! Margarete Behm.

Versammlungsanzeiger.

- Altona.** 11. März, 8. April, 8 Uhr im Saale des Roten Kreuzes, Gerichtstr. 13.
- Berlin-Moabit.** 9. März, 6. April, 1/28 Uhr, Bürgerkaufe, Wandelstraße 42
- Berlin-Nord.** 9. März, 20. April, 1/28 Uhr, Bernauer Straße 4, Portal II pt.
- Berlin-Nordost.** 3. März, 7. April, 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Querg. II.
- Berlin-Öst.** 9. März, 20. April, 1/28 Uhr, Große Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 3. März, 7. April, 1/28 Uhr, Johannistisch 6, großer Saal.
- Berlin-Südost.** 16. März, 20. April, 8 Uhr, Manteuffelstraße 95, bei Muth
- Berlin-Wedding.** 16. März, 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße 18 April, 10 jähriges Stiftungsfest bei Sachon, Müllerstraße
- Berlin-West.** 9. März, 20. April, 1/28 Uhr, Rollendorfstr. 41, Hof pt.
- Bettlich-Hoven.** 15. März, 26. April, 1/26 Uhr, Bettrather Schule, Reichstraße 40.
- Bielefeld.** 6. März, 3. April, 8 Uhr, Blautreuzhalle.
- Breslau-Nord.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Danzigerasse 7.
- Breslau-Süd.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22.
- Bromberg.** 9. März, 20. April, 8 Uhr, Neue Volkstüche am Gann-von-Wehbern-Platz.
- Charlottenburg.** 9. März, 20. April, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestr. 22.
- Danzig.** 9. März, 20. April, 8 Uhr, Westf. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 6. März, 3. April, 8 Uhr, Stiftstraße 47.
- Dresden.** 11. März, 8. April, 8 Uhr, Vereinshaus, Somborstr.
- Dresden-Altknab.** 18. März, 15. April, 1/28 Uhr, Annenstraße 40, Stüb
- Dresden-Neunknab.** 3. März, 7. April, 1/28 Uhr, Neustädter Löwenbräu, Königsbrüder Straße 17.
- Dresden-Niederstr.** 9. März, 13. April, 8 Uhr, Concordienstr. 4.
- Dresden-Striesan.** 24. März, 28. April, 8 Uhr, „Kaiser Barbarossa“, Ruffhäuserstraße.
- Häfelberg.** 4. März, 1. April, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jahnstraße
- Hilg.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt** 2. u. 16. März, 6. u. 20. April, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Vereinshaus. 20. März, außerordentliche Versammlung, Fr. Behn spricht.
- Essen** 28. März, 30. April, 8 Uhr, Burgfeldstr. 2, bei Felzener.
- Frankfurt a. M.** 12. März, 1. April, 1/29 Uhr, Bleichtr. 40.
- Frankfurt-West.** 12. März, 15. April, 1/29 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Friedrichsdagen.** 17. März, 21. April, 8 Uhr, Aula der Gemeindegemeinschaft, Wilhelmstraße 44.
- Häfel.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Arbeiterinnenheim, Ottostr. 5
- H.-Gledsch.** 3. März, 7. April, 8 Uhr, Dahlemer Straße, Gefellenhaus.
- Hilgheim.** 10. März, 14. April, 1/29 Uhr, Kleinindersch, Schulstr.
- Halle-Nord.** 4. März, 1. April, 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Mauerstr. 7, Herberge zur Heimat
- Hauptverband Hamburg.** Auskunft u. Arbeitsnachweis-Admiralitätsstraße 57 II, werktätig geöffnet 10-12, Tel.: Gruppe IV, 7369.
- Hamburg-Haoli.** 17. März, 14. April, 8 Uhr, Curio-Haus, Notendamm-Chaussee 15.
- Hamburg-Nordost.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Friedrichstiftung, Marchnerstr. 36.
- Hamburg-Südost.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Vereinsaal, Am Weiber 29.
- Hamburg-Spandauer.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Spandauerstraße 68, I.
- Hamburg-Winterhude.** 9. März, 20. April, 8 Uhr, Elfenheim, Bohnhorweg 33.

* Richte aus Mangel an Raum in der Februar-Nummer zurückgestellt werden.

- Hannover.** 9. März, 13. April, 1/49 Uhr, Nordstädter Gesell-
schaftshaus, Oberstr. 8.
- Sarbi.** 1. März, 5. April, 1/26 Uhr, bei Konrad Zereffen.
- Sassl.** 12. März, 9. April, 1/28 Uhr, Altes Rathaus, Obere
Karlst. 12.
- Söln.** 9. März, 14. April, 8 Uhr, Handelsrealschule, Sansaring 58.
- Söln-Kalk.** 25. März, 15. April, 9 Uhr, Kalk, Vereinshaus.
- Königsberg i. Pr.-Oberstadt.** 16. März, 20. April, 8 Uhr,
Deutsche Ressource, Kaisersaal, Jägerhoffstraße.
- Königsberg i. Pr.-Unterstadt.** 9. März, 8. April, 8 Uhr,
Kroggenstraße 15, I.
- Köstrn.** 3. März, 7. April, 8 Uhr, Gemeindehaus, H. Saal,
Hularenstr. 1.
- Leipzig-Mitte.** 2. März, 6. April, 1/28 Uhr, Johannisplatz 3, S. I.
- Leipzig-Nord.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Friedenstraße 1, bei
Fr. Frische.
- Leipzig-West.** 11. März, 8. April, 8 Uhr, Grüne Eiche,
Demmeringstraße.
- Leipzig-Zwenkau.** 17. März, 8 Uhr, bei Hanke.
- Lissa i. Posen.** 27. März, 24. April, 1/28 Uhr, Musiksaal
des Lehrerinnen-Seminars.
- Magdeburg.** 18. März, 15. April, 8 Uhr, Korthe's Bierhallen
Margaretenstr. 1.
- München.** 15. März, 19. April, 3—6 Uhr Zeissbräu, Sendlinger
Straße 53.
- Netze.** 12. März, 9. April, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 9. März, 13. April, 7 Uhr, bei Reimann,
Schweizerhaus.
- Neuß.** 12. März, 9. April, 8 1/4 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“.
- Neußköln.** 23. März, 27. April, 8 Uhr, Bürgeräle Bergstr. 147.
- Neuenwerk.** 29. März, 26. April, 1/6 Uhr, Hotel Klosterhof.
- Nürnberg-Johannis.** 12. März, 9. April, 8 Uhr, Kinderschule.
- Nürnberg-Gostenhof.** 4. März, 1. April, 8 Uhr, Kernstr. 9, I. Sts
- Nürnberg-Schwinau.** 11. März, 8. April, 8 Uhr, Reitenstr. 2.
- Nürnberg-Steinbühl.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Subrunstraße.
- Nürnberg-Gibichenhof.** 9. März, 20. April, 8 Uhr, Dianastr. 34,
Kinderschule.
- Pankow.** 23. März, 27. April, 8 Uhr, Restaurant „Zum Kur-
fürsten“, Berliner Str. 102.
- Posen.** 16. März, 20. April, 1/28 Uhr, Vereinshaus vor dem
Berliner Tor
- Potsdam.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Jugendheim, Junterstr. 15.
- Regensburg.** 1. März, 5. April, 4 Uhr, Jakobinerkirche.
- Reutlingen.** 9. März, 6. April, 1/28 Uhr, Vereinshaus,
Weggerstraße.
- Rummelsburg - Lichtenberg.** 16. März, 20. April, 8 Uhr,
Gemeindehaus, Prinz-Albert-Str. 43.
- Schwandheim.** 9. März, 13. April, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Sydan.** 10. März, 14. April, 1/28 Uhr, Guttemplerheim,
Hoher Steintweg 1a.
- Stettin.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stolz.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Aula der Höheren Töchterchule.
- Stuttgart-Stadt.** 4. März, 1. April, 1/28 Uhr, Hohe Str. 11
- Stuttgart-Rotwang.** 5. März, 2. April, 1/29 Uhr, Gasthaus „Traube“.
- Stuttgart-Gaustatt.** 2. März, 6. April, 1/28 Uhr, Herberge
zur Heimat, Karlstraße.
- Stuttgart-Karlsvorstadt.** 12. März, 9. April, Vereinshaus,
Finkenstr. 4.
- Stuttgart-Ohlheim.** 10. März, 14. April, 1/28 Uhr, Kaffeehaus
Ötend, Ötendstr. 83.
- Twistringen.** 8. März, 12. April, Gefellenhaus.
- Weißensee.** 9. März, 13. April, 8 Uhr, Gemeindehaus am
Witzbachplatz.
- Wiesbaden.** 9. März, 20. April, 8 Uhr, Blaues Kreuz,
Sedanplatz 5.
- Wongrowitz.** 30. März, 27. April, 1/25 Uhr, im Schulhause der
Kolonie
- Zwickau.** 22. April, abds. 8 1/4 Uhr, Schulstr. 12, Eing. Kirchgäßchen.

Der Milchkrug.

Es klopft am Tor. Der Bauer erwacht:
„Heda! Wer klopft so spät in der Nacht?
Ist's der Wind, der frierend zum Ofen verlangt,
Die Rache, die vor den Eulen sich hangt?
Wer ist's?“ Der Bauer öffnet das Tor.
Eine Frau — wie ein Schatten — steht davor.
Ihre Kleider flaktern schwer im Wind:
„Gebt mir ein Krüglein Milch für mein Kind!“
Die Stimme klingt so tonlos und fern
Der Bauer hat Mitleid: „Ich hol's auch gern!“

Und wieder Nacht. Und breit und weit
Langsamendes Schweigen — Mondensamkeit . . .
Der Kater schleicht über ein blinkendes Dach,
Sonst ist nur der Wind, ist der Glöckner nur wach.
Da! Wieder pocht's an des Bauern Tor,
Und die Frau — wie ein Schatten — steht wieder davor.
Dem Bauer grüßelt's: Die wachableiche Hand
Hält einen leeren Steinkrug umspannt.
„Gott Vater schenk' euch ewigen Lohn:
Gebt mir Milch für meinen hungernden Sohn!“

Die dritte Nacht — Broßl rief die Glocke vom Turm —
Wildgänse schrien im Frühlingssturm —
Da ging er ihr nach, neugierig, bang,
Unter den Pappeln am Dorfsteig entlang.
Und am Pfarrhaus vorbei, wo der Wachhund schlief,
Am Mädchen hin, wo der Wku rief:
Wie ein schwarzer Vogel der Schafften frisch,
Wie ein Dieb sich duckend der Bauer schlich.
Dun steht sie und horcht. Und die Friedhofstür knarrt.
Er an der Hecke — lauscht und starrt.

Da sth im flimmernden Vollmondschein
Am offenen Grab ein Kind, spielt selig allein . . .
Es achte nicht, wie der Nachtwind türmt
Hat welche Kränze rings um sich aufgetürmt.
O, wie es mit blanken Augen die Mutter anlacht
Und dürstend die roten Tippen zum Trinken aufmacht!
Wie's schlürft und schluckt! Und rasch geleert ist der Krug.
Dann hüpfst es fort, zum Pock, wo es Eins grade schlug . .
Die Mutter aber sinkt in den Sarg hinab
Und lächelt noch . . . Da schließt sich das Grab.

Dr. Karl S. Mayer.

Reiche Ernte hat nach Gottes Willen der Schmitter Tod
abermals in unseren Reihen gehalten. Um sechs treue
Mitglieder trauert diesmal der Gewerkeverein.

In Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 10. Februar 1914
an Lungenschwindsucht nach fast elfjähriger Mitgliedschaft
eine unserer Treuesten

Frau Emilie Aufmkolk, geb. Müller,

geboren am 20. September 1865 in Berlin.

In Gruppe **Cesart** starb am 14. Februar 1914 an
einem Herzleiden unser liebes, langjähriges Mitglied

Frau Eugenie Leich, geb. Kannealeßer,

geboren am 14. April 1883 in Arnstadt in Thüringen.

In Gruppe **Hamburg-Hammerbrook** starb bereits
am 25. Dezember 1913 an Lungenschwindsucht, nach mehr
als sechsjähriger Zugehörigkeit zum Gewerkeverein, unser
liebes Mitglied

Witwe Berta Dedekind, geb. Uhr,

geboren am 13. September 1862 in Kleinfurzenau in Schlesien.

In Gruppe **Röln** starb am 19. Januar 1914 an
Schwindsucht unser liebes Mitglied

Fräulein Anna Wolber,

geboren am 22. November 1872 in Köln.

In Gruppe **München** starb am 16. Februar 1914 an
einem Darmleiden unser liebes Mitglied

Frau Clara Nagele geb. Hartmann,

geboren am 25. März 1867 in Marienberg bei Rempten.

In Gruppe **Nürnberg-Gostenhof** starb am 1. Febr.
1914 an einem Unterleibsleiden unser liebes Mitglied

Witwe Clara Hallold, geb. Pfeiffer,

geboren am 16. März 1852 in Nürnberg.

Inhalt: Singgedicht. — Nur unverzagt auf Gott vertraut —
Es muß doch Frühling werden! — Der überreichliche
Entwurf eines Hausarbeitstages. — **Soziale Rundschau** Die Neu-
realität des Buchdruckerverbandes. Das Wohnungsamt der Stadt Berlin. Ein wichtiges
Kapitel sozialhygienischer Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Beihilfenvermittlung —
Die Krankenversicherung der unabhängig Beschäftigten. — Felling-
hofet. — **Unsere Bewegung:** Hauptversammlung. Hauptvorstand.
Gruppenberichte. — Dank. — Versammlungsanzeigen. — Der Milch-
krug. — Todesanzeigen.